



A Liabesgschicht

I moan oft san Sächn anfoch undenkbar
wia in mei Jugendzeit, in die vierzger Jähr.
Mei Väter, i woaß er moants nur guat
sägt: „Mäderl jetzt is äber gnua!
Du muasst bald än Männ nehman
den Huba Buam zu dem sollst kemman!“
Na, den måg i net, er kãnn zwoar guat Häuser bauen
äber liab zuwiredn tuat er bei älln jungen Frauen.
„Väter, i hãb bis jetzt mei Liab no net troffn
äber ma kãnn jã no a bissl weiter hoffn.“
„Geh Mäderl, bist jetzt groaß gnua, brauchst än Männ
der an großn Hof hãt und alles kãnn.
Die Liab is in hãrtn Kriagszeitin net so wichtig
ãnpãckn und wãs hãbn soll er, des war richtig!“
Bei solche Sächn bleib i dann oft a stuar
mei Väter sägts mir dann wohl, er hãt davon gnua.
So is es dann am Sonnewendfestl gschehn
i hãb an neien jungn Männ im Dörfli gsehn.
Mei Freindin sägt: „Schau des is vom ändern Berg da Franzl“,
i måg iahm glei und richt z´recht mei Hãarkranzl.





Er is bei der Musikapelln a Spülmänn
gfällt ma so guat, däss i iahm net aus die Augn lässtn könn.
Dâ kommt er auf mi zua, mei Herz tuat fest klopfn
i ...

Wie die Geschichte weiter geht
erfahren Sie im Buch.

erhältlich bei

www.paschek-buecher.at

